Deutsches Tagebuch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 47

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-645936

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

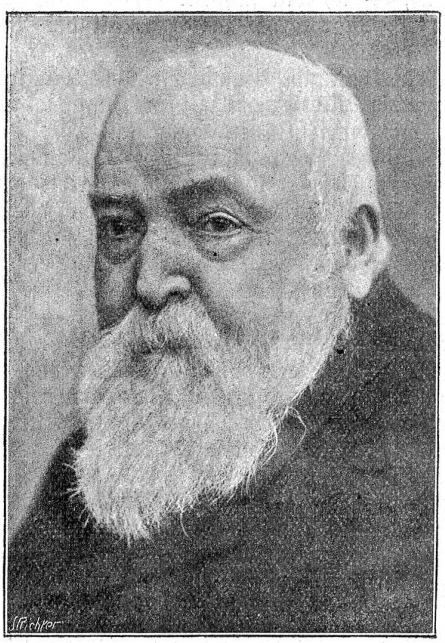
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

† Hans Thoma.

Hans Thoma ist am 7. November letzthin in Karlsruhe im Patriarchenalter von 85 Jahren gestorben. Wir haben an dieser Stelle bei Anlaß seiner Berner Ausstel-



† Hans Thoma.

lung über seinen Lebensaufstieg und seine künstlerische Eigenart das wesentlichste gesagt. Das Bild, das seine Persönlichkeit in unserer Generation zurückläßt, ist scharf umrissen und unverrückbar festgelegt. Sein Entschwinden vom irdischen Schauplatz nimmt davon nichts weg. Daß es lebendig bleiben wird in der Vorstellung und im Herzen des allemannisch gearteten Teiles des deutschen Volkes, zu dem wir Deutschschweizer uns ja auch rechnen, dafür bürgt sein Werk. Mit dem Namen Hans Thoma verbindet sich die Erinnerung an schlichte Menschlichkeit, die noch nicht in den Höllenpfuhl der modernen Zivilisation hinabgetaucht ist und noch nicht das Kainszeichen des selbstzerfleischenden Skeptizismus an sich trägt; seine Gefühlswelt ist noch unmittelbar mit der Natur verbunden, aus der sie Glaubenskraft und tatfrohe Bejahung schöpft. Seine Landschaftsbilder sind mit dem Herzen geschaut und gemalt und hinterlassen darum bei aller realistischer Kraft, die sie in sich tragen, einen positiven Eindruck. Seine Kunst hebt und erbaut.

Hans Thoma war ein Künstler aus tiefster Berufung. Er war auch ein Philosoph und Lebenskünstler im besten Sinne des Wortes. Das wenige, das er geschrieben, zeugt von dem stillen Licht, das in ihm brannte und an dessen Strahlen wir uns alle erwärmen können.

Es sei uns eine Probe seiner Prosa gestattet:

Der Gerechte lächelt nicht.

Selbstsucht ist jedem Menschen angeboren. Sich ihr ungehemmt hinzugeben, heißt ein Tier bleiben. Eine nationale Regierung und Obrigkeit beruht auf Wohlwollen und hat stets das Glück und die Wohlfahrt des Volkes im Auge. Keine politische Anschauung geht jemals dahin, daß die intellektuellen Kräfte zum Zwecke der Ausbeutung der Minderwertigen und Unwissenden ausgebildet werden sollen.

Ein System, aufgebaut auf dem Prinzip, daß Ethik und Religion der Befriedigung menschlichen Ehrgeizes dienstbar gemacht werden müssen, stimmt naturgemäß mit den Wünschen selbstsüchtiger Individuen überein und solche Theorien, wie sie in den modernen Formen der Freiheit und Gleichheit verkörpert sind, zerstören die festgefügten Zusammenhänge der Gesellschaft und verletzen Anstand und Sitte. —

Die deutsche Sehnsucht geht immer darauf aus, Frieden zu finden und sie darf nicht in Unruhe verpuffen. „Wer sucht, der findet".

Sollte es denn nicht möglich sein, daß noch einmal die doch von uns allen ersehnte Zeit der Milde eintritt, da der Menschen höchster Ehrgeiz sein wird, edel zu sein, hilfreich und gut?

Was wir in uns selbst sind, ist doch das Gewisseste, was wir vom Dasein erfahren können.

Was ist widerspruchsvoller als das Leben selbst! —

Wir horchen und tasten doch alle nur an den Guckslöchern herum, hinter denen wir das Leben vermuten.

Deutsches Tagebuch.

Wer einmal eines der großen Zeppelin-Luftschiffe über sich schweben sah, begreift, daß anläßlich des Fluges des Z. R. III. nach Amerika die ganze Welt von diesem Ereignis erfüllt und ergriffen war, begreift auch den Stolz der Deutschen über diese großartige Leistung deutscher Technik.

Immer wieder muß man sich aber sagen: was nützt alles technische Erfinden und Können, wenn es nicht gelingt, dies Können plan- und sinnvoll zu verwerten! Wir wissen jetzt, daß technische Erfolge nur scheinbare Werte sein können, weil sie die Möglichkeit einer verhängnisvollen Umkehrung ins Gegenteil in sich schließen. Statt Fortschritte der Zivilisation können sie Rückschritte zur Barbarei werden. Beispiel: einerseits die moderne, hochentwickelte chemische Farbenindustrie und andrerseits als Umkehrung deren Verwendbarkeit zu einem Gaskrieg von unvorstellbaren Schrecken.

Von dieser Warte aus gesehen: War die Fahrt des Z. R. III. Morgenröte oder Wetterleuchten? Sollen wir hoffen oder sollen wir fürchten? Soll sie einen Dienst an der Menschheit bedeuten oder einen Frevel? Denn immer und überall — das Menschliche ist das Maß aller Dinge.

Deutschland vor den Wahlen zu einem neuen Reichstag. Wird es wirklich ein neuer Reichstag werden, neu auch im Sinne einer Wesensänderung, einer deutlichen und innerpolitisch wirksamen Annäherung an die Weltdemokratie?

Man möchte einen solchen Ausfall der Wahlen zum Besten von Deutschland wünschen. Denn zweifellos lassen sich unter den Völkern politische und wirtschaftliche Aufgaben besser lösen, wenn zwischen ihnen auch geistig-kulturelle Zusammenhänge bestehen. Die Herstellung dieses Kontaktes hängt ernstlich davon ab, ob Deutschland sich reif und willig zeigt, sich auf die Gefühls- und Gedankenwelt der modernen Völkerdemokratie einzustellen.

Einmal, früher oder später, wird sich diese innerliche Wende des deutschen Volkes vollziehen. Vielleicht dauert es länger, als man von europäischer Hoffnung aus wünschen möchte. Vielleicht will der Deutsche noch länger in der Schule des Leidens stehen, weil er, der in einem furchtbaren, tragischen Kampfe mit sich selber liegt, es aus seiner Natur heraus muß.

Die wirtschaftliche und politische Gesundung Deutschlands, die sich in einer ehrlich als notwendig erkannten Annäherung an die übrige Welt vollzieht, ist der Boden, auf dem sich Deutschland auch kulturell wieder universale Bedeutung und Wirkung erringt. Heute ist sein Volksleben, seine Kirche, seine Justiz, seine Presse, seine Kunst und Wissenschaft durch die innere unbeschreibliche Zwietracht zur Kulturlosigkeit verdammt. Das deutsche Volk braucht wie jedes andere Volk eine von schöpferischer Kraft durchpulste Staatsidee, die es zu einem geschlossenen Volkstum bindet und kittet. Die romantische Sehnsucht nach einem kaiserlichen Deutschland einstiger Prägung wird diese Idee nicht gebären. Ueberlebtes, Totes ist nicht zeugungsfähig. Lebenskräfte entspringen nur der klaren, aufrichtigen Bereitschaft für die Möglichkeiten und Forderungen der Gegenwart. Schw.